

Unsere Feldübungen

Autor(en): **H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **28 (1920)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Unsere Feldübungen	101	rus; Neumünster; Pfäffikon und Umgebung;	
Etwas über die Sterblichkeit in der schweizerischen Bevölkerung	103	Schönenwerd und Umgebung; Wetzikon; Zürich	107
Schweizerischer Samariterbund	106	Tod den Fliegen	111
Ausz dem Vereinsleben: Narau; Baden; Kantonal-bernisches Samariterwesen; Elgg; Glarus; Neumünster; Pfäffikon und Umgebung;		Vom Büchertisch	112
		Sammlung für notleidende Schweizer (Gabenliste)	112

Unsere Feldübungen.

Im Jahre 1919 fanden 39 Feldübungen statt, wovon 8 ganz- und 31 halbtägige. Die gesamten Kosten beliefen sich auf Fr. 3082. Die Übungen wurden mitgemacht von 1031 Samaritern und 1688 Samariterinnen. Total 2689 Personen, wobei die „Patienten“ nicht mitgezählt sind (688).

Nun die Berichte über diese Übungen. Leider geben uns diese vielfach ungenügende Angaben über Zweck und Verlauf der Übungen. 21 sind richtig ausgefüllt und geben uns so ein Bild über die Supposition und ihre Lösung, wobei auch die Kritik des Berichterstatters mitgeteilt wird. Wir wollen hier gleich beifügen, daß endlich einmal die in diesen Blättern schon mehrmals gerügten militärischen Suppositionen von Kämpfen zwischen blauen und roten Armeen fallen gelassen worden sind. Es kann ja auch ohne „Mord- und Totschlag“ Verwundete geben, und so lesen wir denn von Einsturz von Ruinen, Fabriken, Riesgruben, Auto- und Eisenbahnunglücken, auch von Explosionen von versenkten spartakistischen Munitionsdepot usw.

Daß von einer Pfadfinder-Gruppe, die in der Nähe eines Wurzelstockes ein Feuerlein zum Abkochen macht, durch einen vergessenen Sprengschuß gerade 14 Mann verletzt werden, ist ja vielleicht möglich, aber doch etwas unwahrscheinlich; die Rettung ins Wasser gefallener Ausflügler bei Bootunglück, wo Pontonniere zusammen mit Samariterverein in recht naturgetreuer Weise arbeiteten, verdient lobende Erwähnung. Solche Suppositionen und deren Ausführung sind jedoch nur dann zu empfehlen, wenn jede Garantie zur Vermeidung von wirklichen Unfällen gegeben ist. Ähnlich verhält es sich mit der Bergung von im Gebirge Bergungsglücken, wie sie ein Verein in mühsamer und tüchtiger Arbeit durchgeführt hat.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen eine Winterübung mit Bobsleigh-Unfall. Wer mehrmals Bobsleighunfälle mit ihren sehr schweren vielfachen Verletzungen gesehen hat, kann beurteilen, welche Anforderung an das Können eines Samariters dabei gestellt werden kann.

Leider erhalten wir in 14 andern Berichten

nur sehr dürftige Angaben über den Verlauf der Übungen. Es wird noch angegeben: „daß die gestellte Aufgabe in allen Teilen gut gelöst wurde“, oder „daß infolge Regenwetter der Besuch der Übung litt“. Damit können wir natürlich nichts machen, noch weniger mit den 4 Berichten, wo gar nichts steht und nur die Unterschrift uns denken läßt, daß der Vertreter des Roten Kreuzes der Übung beigewohnt hat.

Wem ist der Fehler dieser oberflächlichen Berichterstattung zuzuschreiben? Sicherlich den Berichterstellern. Vielleicht trägt auch der Wortlaut des 2. Teiles des Formulars einige Schuld daran, durch das Wort „Bemerkungen“. Dem Worte „Bemerkung“ hat sich im Sprachgebrauch vielfach ein tadelnder Sinn beigelegt. Eine „Bemerkung“ im Zeugnis hat man nicht gern. So will auch der Vertreter in menschlichem Mühren lieber keine „Bemerkung“ machen als eine tadelnde, und schadet damit der Sache.

Die Veranstalter tragen aber auch etwas Schuld daran. Sie orientieren oft den Vertreter zu wenig über die Anlage und machen ihn nicht aufmerksam darüber, daß das Rote Kreuz von ihm einen Bericht über die Übung verlangt. Oft wird das Formular erst im letzten Augenblick dem Vertreter noch eingehändigt. Derselbe hat 14 Tage Zeit es einzusenden. Die genaue Anlage und der Ablauf der Übung sind ihm später oft nicht mehr erinnerlich, und da schreibt er eben nur Allgemeines oder gar nichts, um ja nicht unrecht zu tun.

Ich bin sicher, daß schon viel geholfen würde, wenn der Übungsleiter zu Händen des Inspizierenden schon vor der Übung auf dem Formular kurz die Supposition aufnotieren würde, schon deshalb, als es dem Eingeladenen — wohl immer ein Arzt — nicht immer möglich ist, bei der Bekanntgabe der Supposition anwesend zu sein. (Unten auf Seite 2 des Formulars wäre Platz genug).

Von einer Schematisierung des Berichtes wollen wir lieber absehen, um die Berichterstattung möglichst der Individualität des Inspizierenden zu überlassen. Wir werden sie aber in Zukunft von unsern Wünschen in Kenntnis setzen.

Gestatte man uns noch zwei weitere Bemerkungen. Die eine betrifft die Verwendung von Kindern, meistens Knaben als „Verwundete“. Es ist in diesen Blättern schon früher darauf hingewiesen worden, daß dadurch die Übung oft ein Bild erhält, das der Wirklichkeit ferne liegt. Es ist ja allerdings bequemer und angenehmer, Knaben zu tragen als Erwachsene. Auch lassen sich vielleicht letztere schwerer finden, um sich verbinden, schienen und oft recht unbequem tragen zu lassen, und zudem kann es ja leider auch vorkommen, daß Kinder verunglücken (Breakfahrt auf Schulausflügen usw.) Da ist es ja klar, daß man Kinder als „Verwundete“ wählt. Der Transport ist aber bei Erwachsenen ein ganz anderer, erst da ergibt sich ein richtiges Bild von der Schwere der Aufgabe des Samariters; zu den Verbänden braucht es auch mehr Material, die Gelegenheit zum Improvisieren ist eine größere und damit die Übung eine lehrreichere. Und wenn man einwendet, Transporte von Erwachsenen nehmen zu viel Zeit weg, so ist das eben ein Fehler der Organisation, wenn damit nicht bei der Anlage der Übung gerechnet wurde. Zuviel wird immer noch die Samariterin zum Transport herangezogen. Warum gibt man denn dem „schwächern Geschlecht“ die schwerste Arbeit? Etwa, weil sie von ihm sorgfältiger gemacht wird? Die Samariterin hat zu verbinden, zu laben und bei der Spitaleinrichtung zu helfen, dort ist ihr Platz.

Die andere Bemerkung bezieht sich auf die finanziellen Ausgaben solcher Übungen. Es ist sicher nicht richtig, wenn auf Verpflegung der „Verwundeten“ ein Drittel der Gesamtkosten aller Feldübungen fällt. Wie verschieden vorgegangen wird, geht aus zwei

Beispielen hervor. Bei der einen Uebung von der der Experte berichtet, daß sie sehr ruhig und zielbewußt ausgeführt wurde, betragen die Auslagen für die „Verwundeten“ (Knaben) 20 Ets. pro Kopf, und die Buben waren zufrieden, für eine unter ähnlichen Verhältnissen stattgefundene Uebung in der gleichen Gegend wird Fr. 1.35 ausgegeben. (Wahrscheinlich waren auch diese zufrieden.) Bei halbtägigen Uebungen anderswo wurde sogar Fr. 2.75 für Verpflegungskosten ausgegeben (allerdings für Erwachsene). Das entspricht wohl kaum dem Wesen des Samariters.

Die Uneigennützigkeit der Samaritertätigkeit soll keine Verdienstquelle werden, und erst recht nicht für die Jugend, die wir ja zum Rotkreuzgedanken erziehen wollen.

Nur 3 Vereine haben als „Verwundete“ nur Erwachsene benutzt, und ist lobend zu erwähnen, daß sich bei einer größern Feld-

übung ein Turnverein mit 48 Mann als „Verwundete“ zur Verfügung stellte. Anderswo haben Passivmitglieder geholfen.

Noch ein Wort zu den von mehreren Vereinen durchgeführten großen Uebungsanlagen. Sie sind, wenn gut organisiert und bis auf Details vorbereitet, lehrreich für den Leiter und die Teilnehmer und wirken bei dem Zuschauer als gute Reklame für das Samariterwesen. Ungenügend vorbereitet, wirken sie lächerlich und diskreditieren; der Zuschauer hat dann den Eindruck, es sei weniger die Arbeit als das Fest die Hauptsache, und das sollte nicht sein. Fröhlichkeit und Geselligkeit soll bei solchen Uebungstagen auch zur Geltung kommen, aber zuerst ernste Arbeit und dann das Vergnügen.

Wenn unsere Bemerkungen da und dort Beachtung finden, ist unser Zweck erreicht.
Dr. H. Sch.

Etwas über die Sterblichkeit in der schweizerischen Bevölkerung.

(Die vorliegende Arbeit wurde uns in freundlicher Weise zur Veröffentlichung im „Roten Kreuz“ zur Verfügung gestellt. In geschickter Weise wird uns die Sterblichkeitsbewegung des Jahres 1918, ohne Häufung von Zahlen, vor Augen geführt. Red.)

I.

Jemand hat einst den Ausspruch getan, es gebe drei Arten von Lügen: die gemeine Lüge, die Mollüge und die Statistik, ein Zitat, das unlängst und man sollte es nicht wohl für möglich halten, von einem Mitgliede des schweizerischen Ständerates zur vermeintlichen Bekräftigung seiner Behauptung, die Statistik sei eine Lüge, herangezogen wurde. Diese Behauptung entbehrt in Tat und Wahrheit jedwelter Begründung, wenigstens soweit sie sich auf die amtliche schweizerische Statistik bezieht, weist diese doch denjenigen Grad der Zuverlässigkeit auf, der bei solch umfangreichen, das ganze Gebiet unseres Landes umfassenden Erhebungen möglich ist.

Gewiß muß notwendigerweise eine statistische Erhebung zu Trugschlüssen führen, wenn schon deren Anlage, die Fragestellung falsch, die Durchführungsmethode unrichtig oder unvollständig gewesen ist. Auch aus numerisch richtigen Ergebnissen können unrichtige Schlüsse gezogen und den zutage getretenen Erscheinungen wissentlich oder unwissentlich falsche Ursachen zugrunde gelegt werden.

Ergebnisse, Schlußfolgerungen einer amtlichen Erhebung können von einer Wirtschaftsgruppe oder einer bestimmten Landesgegend als ihre Interessen fördernd begrüßt und als richtig befunden, von anderer Seite dagegen als tendenziös und unrichtig dargestellt werden. Darum auch die sehr vorsichtig gehaltenen Kommentare amtlicher Stellen zu den zahlen-